

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

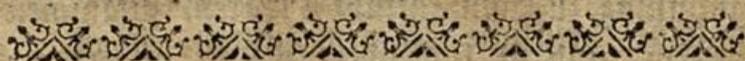
Frankfurt am Mayn, 1780

Eilftes Capitel. Von der priesterlichen Kleidung der Papas.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947



bracht worden sind. In der Kirche der Be-
dellier zeigt man auch ein Stück von dem
Creuze Christi, Haare aus seinem Bart, —
Stricke, womit er war gebunden und gezeißelt
worden, auch Bindeln, in welche er in seiner
Kindheit war gewickelt worden. Die Min-
grelier aber haben nicht die geringste Ehrer-
bietung dagegen. Sie schätzen und fürchten
nichts als ihre Bilder und deren Zierathen;
und dennoch würden sie auch solche befehlen,
wenn sie könnten.



Fünftes Capitel.

Von der priesterlichen Kleidung der Papas.

Der heilige Hieronymus sagt, daß die Kir-
che den Geistlichen zweyerley Arten von
Kleidung vorgeschrieben habe; eine, deren
sie sich in der Verrichtung ihres Amtes, und
eine andere, deren sie sich ausserdem bedienen
sollten. Diese letztere trifft man bey den
Mingrelischen Priestern nicht an, indem sie fast
ganz wie die Weltlichen gekleidet sind; was
die erste anbelangt, so ist sie von ihrer ordent-
lichen



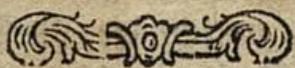
lichen Kleidung auch wenig unterschieden. Ihre Armuth erlaubt ihnen nicht, bey den Verrichtungen ihres Amtes vor dem Altar etwas anders, als etliche schlechte zerrissene Lumpen auf den Schultern zu haben. Ihre Prälaten aber haben mehrern Schmuck; sie haben ein Chorhemd, welches sie Quarti nennen, welches aber nicht von Tuch, sondern von Taffet ist; eine Stola, die bey ihnenolare heist, aber sie gehet nicht creuzweis über die Brust; zwey Binden an der Hand, oder vielmehr zwey kurze Aufschläge, die sie Sanctavi nennen; ein Messgewand, Pittoni, und ein Pluvial, Basmach genant. Diese Kleidungsstücke sind nach griechischer Manier verfertigt; diejenigen, die die Bisthöff, Aebte und Mönche haben, sind von Seide mit Gold gestickt: aber die Papas haben wegen ihrer ausserordentlichen grossen Armuth zum ganzen Priesterschmuck nichts, als etliche zerrissene Lumpen, in Form eines Pluvials; einige halten Messe, und haben nichts als ein tücherne Hemd über ihrer ordentlichen Kleidung. Wenn sie den Gottesdienst abwarten, so sind sie niemals barfuß, und berufen sich auf Ephes. 6, 15. an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens. Dieses beobachten sie so streng, daß sie jederzeit ihre Chiopola, oder ordentliche Schuhe,

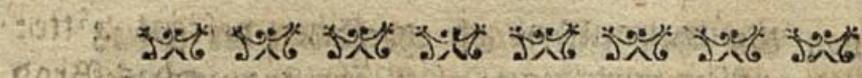


Schube, oder Pantoffeln in der Kirche zu dieser Absicht stehen haben; fehlen ihnen diese, so legen sie ein Bret für das Altar, und stellen die Füße während des Amtes darauf. Sie haben einen Kelch nach griechischer Form, den sie Barzenie nennen; einen Löffel, Lagari genannt; eine Patene, die sie Peseuin nennen; einen Stern, Camara, ein Kelchtuch, Daparna, ein Altartuch, Bercheli, ein Messbuch, Saccareli genannt: allein, der Kelch, der Löffel, die Patene, und der Stern, welche von Silber, Kupfer, oder wenigstens von Zinn seyn sollten, sind bey den armen Papas oft nur von schlechten und vermoderten Holz. Wenn der Papas bey einem Weltlichen ist, der eine Messe hören will, so hält er sie in seinem Marana oder Keller auswendig, und so hat er kein Buch nöthig. Er nimmt einen Becher, dessen man sich zum ordentlichen Trunk bedient, und diesen braucht er zum Kelch; ein grober Zeller vertritt die Stelle der Patene. Er backt in der Geschwindigkeit ein Brod unter der Asche, und dies ist seine Hostie; Wein kan ihm nicht fehlen, denn er hat ihn im Keller. Zum Altar nimmt er ein Bret, oder einen schlechten Bohlen, der oft dick mit Staub bedeckt ist: denn daraus macht er sich nichts. Hier hält er seine Messe. Vorher läßt er sich von



von den Hausleuten ein Hemd, oder etwas dergleichen geben, und legt es auf die Schulter: dies ist sein Messgewand. Um Altartücher bekümmert er sich eben so wenig, als um Wischtücher: denn er braucht die Hände dazu. Wenn er an das Evangelium kommt, so zieht er ein kleines Buch aus der Tasche, welches in Georgischer Sprache geschrieben ist; dieses ist sein Brevier. Bey den meisten ist es zerrissen, die Blätter liegen in Unordnung, die Schrift ist verblichen, daß man sie kaum lesen kan, und oft fehlet mehr als die Hälfte der Blätter. Indessen läßt sich der Priester hiedurch nicht irre machen; er liest die Messe so gut, als sie da ist; er schlägt die Blätter herum, und sagt indessen das Gebet her, welches er sucht; denn er kan es auswendig. Doch dieses gilt bloß von den gemeinen Priestern: denn die Bischöffe, Aebte und Mönche haben in ihren Kirchen die nöthigen Geräthschaften, die zur Messe und überhaupt zum Gottesdienst gehören, in sehr guten Stand, so wie man sie auch in den Kirchen der Fürsten sehr wohl gehalten antrifft.





Zwölftes Capitel.

Von der Messe.

Sie halten die Messe in der Georgischen ge-
 lehrten Sprache, die aber die Geistlichen
 eben so wenig verstehen, als unsre Bauern die
 lateinische. Die Wohnungen der Geistlichen
 sind jederzeit weit von den Kirchen entfernt,
 weil die Kirchen meistens an abgelegenen
 Orten gebauet sind. Wenn man von einem
 Priester eine Messe verlangt, und ihn dafür be-
 zahlt, [der gewöhnliche Preis ist zwey oder drey
 Klafter Stricke, oder ein Schaaf- oder Zie-
 genfell, oder ein Mittagessen, oder sonst so et-
 was,] so hält er sie. Es mag für Wetter
 seyn, welches es will, Regen oder Wind; so
 geht er in die Kirche, und hat sein geistliches
 Gerathe in einem ledernen Sack, den Wein in
 einem Topf, oder kleinen Flasche, ein kleines
 Brod, welches unter Kohlen gebacken, und in
 der Mitte durch ein Eisen mit Georgischer
 Schrift gezeichnet ist, und ein Licht. Die-
 jenige Person, welche die Messe halten läßt,
 muß alle diese Sachen anschaffen.

Mit

